

Inhalt

1. Einführung | 9

- 1.1 Individualisierung als soziologische Denkfigur | 11
- 1.2 Fragestellung der Studie | 14
- 1.3 Gliederung des Vorhabens | 16

2. „Die Menschen sind zur Individualisierung verdammt“

Neue Perspektiven auf Individualisierungsprozesse
seit den 1980er Jahren | 19

- 2.1 Die *Individualisierungsthese* nach Ulrich Beck und ihre Folgen | 20
- 2.2 Individualisierung als konstitutive Grundstruktur der Moderne | 25
- 2.3 Soziologische Debatten im Anschluss an die *Individualisierungsthese* | 35
 - 2.3.1 Individualisierung und Analysen sozialer Ungleichheit | 37
 - 2.3.2 Individualisierung und biografische Lebensführung | 46
 - 2.3.3 Individualisierung als sozialstrukturelles
und kulturelles Phänomen | 57
- 2.4 Konzeptioneller Ausgangspunkt und Fragestellung der Arbeit | 66

3. Die theoretische Grundstruktur der Individualisierungsthese nach Niklas Luhmann | 71

- 3.1 Der Mensch als Individuum und Subjekt | 74
- 3.2 Individuum und Individualität
als Zugang zum Weltgeschehen | 85
- 3.3 Individuum, Individualität und Individualismus
bei Niklas Luhmann | 90
 - 3.3.1 Luhmanns Kritik am Individualisierungstheorem | 91
 - 3.3.2 Das Verhältnis Individuum und Gesellschaft
als logisches Problem | 96
 - 3.3.3 Das Individuum und sein System-Umwelt-Verhältnis | 104
 - 3.3.4 Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende –
Luhmanns Beitrag zum Individualisierungstheorem | 112
- 3.4 Strategien der Individualisierung – Ausblick über die theoretischen
Grundlagen der Arbeit | 116

- 4. Anlage der Untersuchung** | 121
- 4.1 Die subjektorientierte Soziologie als kritische Ausrichtung der explorativen Untersuchung | 122
- 4.2 Allgemeine Überlegungen zur Operationalisierung der *Individualisierungsthese* | 126
- 4.3 Die Operationalisierung der Forschungsthese | 132
- 4.4 Die wissenschaftliche Methode: narrative Interviews | 135
- 4.5 Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner | 138
- 4.6 Die Datenerhebung | 140
- 4.7 Die Datenauswertung | 144
- 5. Darstellung der empirischen Ergebnisse** | 151
- 5.1 „Große Wahlmöglichkeiten hatte ich nicht“ – Individualisierung im Rahmen familiärer Traditionen | 155
- 5.2 „Ich hatte selbst überhaupt keinen Plan“ – Individualisierung als Prozess der Selbstfindung | 177
- 5.3 „Das Leben selbst hat mich gelehrt“ – Individualisierung als offensiver Anpassungsprozess | 194
- 5.4 „Die Wahrnehmung der eigenen Freiheit ist eine Frage des Bewusstseins“ – Individualisierung als subjektive Freiheit | 213
- 5.5 Exemplarische Beispiele für Individualisierung:
Eine Zwischenbetrachtung | 229
- 6. Die blinden Flecken der Individualisierungsdebatten**
Ergebnisse aus der empirischen Untersuchung | 233
- 6.1 Selbstbegegnung als Ausgangspunkt von Individualität | 233
- 6.2 Die blinden Flecken der Individualisierungsdebatten | 239
- 6.2.1 Soziologische Individualisierung und das psychologische Konzept Individuation | 240
- 6.2.2 Rückbindung des Individuums in familiäre Institutionen | 249
- 6.2.3 Entscheiden und Handeln im Rahmen von Individualisierungsprozessen | 256
- 6.2.4 Therapeutische Praxis als reflexives Handlungsmodell | 262
- 7. Individualisierung revisited: Vorschläge für eine konzeptionelle Erweiterungen des soziologischen Begriffs der Individualisierung**
Eine Schlussbetrachtung | 271

8. Literatur | 279

Danksagung | 299

„Ein Individuum ist also jetzt die Mannigfaltigkeit, die sich als Einheit sieht. Es ist die Welt, gesehen von einem Punkt aus, in sich realisiert und dadurch anderen zugänglich gemacht. Es kann sich selbst, das liegt in dieser Idee zwingend begründet, nur im Reiche der Freiheit realisieren; sonst wäre es weder selbstständig dargestellt noch einzigartig. Daraus ergeben sich Forderungen an Institutionen und Praktiken der Erziehung und der Politik.“

(Niklas Luhmann 1998:214)

„Weil jeder Mensch aufgrund des Geborenses ein initium, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen. [...] Der Neuanfang steht stets im Widerspruch zu statistisch erfassbaren Wahrscheinlichkeiten, er ist immer das unendlich Unwahrscheinliche; er mutet uns daher, wo wir ihm in lebendiger Erfahrung begegnen [...], immer wie ein Wunder an.“

(Hannah Ahrendt 1996:215)

